

Bemerkungen zur frühmittelalterlichen Knochenschnalle eines Klerikergrabes der St. Verenakirche von Zurzach (Kt. Aargau)

Autor(en): **Martin, Max**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Jahrbuch der Schweizerischen Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte = Annuaire de la Société Suisse de Préhistoire et d'Archéologie = Annuario della Società Svizzera di Preistoria e d'Archeologia**

Band (Jahr): **71 (1988)**

PDF erstellt am: **26.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-117136>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Max Martin

Bemerkungen zur frühmittelalterlichen Knochenschnalle eines Klerikergrabes der St. Verenakirche von Zurzach (Kt. Aargau)

Bei den Ausgrabungen des Jahres 1975 kamen im Bereich der ältesten Verenakirche (Abb. 1), die der Ausgräber H.-R. Sennhauser ins 5. Jh. datiert¹, nebst zahlreichen beigabenlosen Gräbern auch vier westostgerichtete Bestattungen mit frühmittelalterlichen Beigaben zum Vorschein. Es handelt sich um die drei Männergräber 139, 145 und 153 sowie um das Frauengrab 167. Das Klerikergrab 153, dessen Funde im folgenden besprochen werden sollen, lag wie auch Grab 145 ausserhalb der Kirche, beide stiessen aber mit ihren Fussenden wie das zwischen ihnen gelegene gemauerte Grab 106, das beigabenlos war, unmittelbar an die (stellenweise ausgebrochene) Westmauer des Kirchenschiffs.

In allen vier Gräbern lag die Bestattung in einer einfachen, etwa 60–90 cm breiten Grabgrube von rechteckiger Form. Im Frauengrab 167 wurden Holzreste, wohl des Sarges, beobachtet. Nach der regelmässigen Rechteckform der Grabgrube ist zumindest auch für die Männergräber 145 und 153 (Abb. 2) ein Holzsarg anzunehmen.

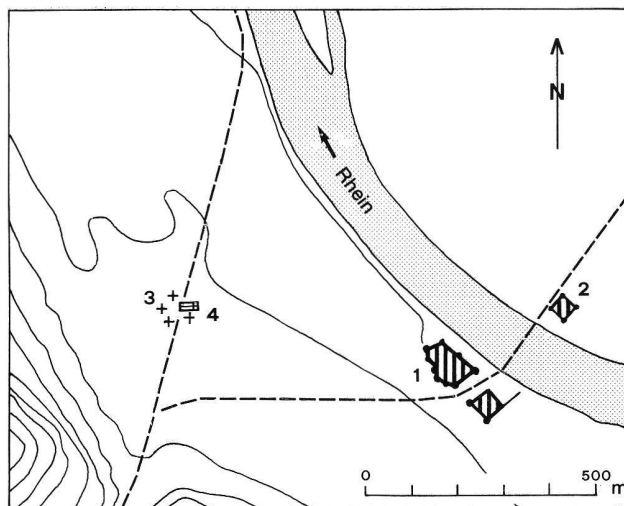


Abb. 1. Zurzach in spätromisch-frühmittelalterlicher Zeit: 1 spätantikes Kastell (mit frühmittelalterlicher Kirche); 2 rechtsrheinischer Brückenkopf; 3 spätromisch-frühmittelalterliches Gräberfeld; 4 Friedhofskirche St. Verena. Nach H.R. Sennhauser (vgl. Anm. 1) umgezeichnet.

Das Klerikergrab 153

Das erhaltene Inventar besteht aus einer *Gürtelschnalle aus Knochen*² mit verzierter rechteckiger Beschlägplatte, einem Messer in metallbesetzter Scheide und einem durch Metallbeschläge nachweisbaren Holzstab von mindestens 1.20–1.30 m Länge.

Dem Toten, der laut anthropologischer Bestimmung durch B. Kaufmann, Basel, ein Alter von etwa 62 Jahren erreicht hatte, war der *Gürtel* mitsamt dem daran befestigten *Messer* quer über die Oberschenkel gelegt worden; das Messer, mit Griff im Süden und Schneide gegen Westen, lag in gleicher Ausrichtung unter Gürtel und Gürtelschnalle (Abb. 3).

Eine in der Nordwestecke des Grabes gelegene *Zwinge* aus Bronze (Dm. 2.6 cm, innen 2.3–2.4 cm) und ein bei den Füßen gefundener eiserner *Stabdorn* mit Hülse (Dm. etwa 2.5 cm) stammen von einem auf oder an der linken Körperseite niedergelegten, 2 cm starken Stab aus Esche³, von dem sich nur an den genannten Metallteilen Holzreste erhalten hatten.

Das Messer

Das sehr schlecht erhaltene Gerät dürfte nach seiner etwa 21–22 cm langen Klinge von maximal 3.7 cm Breite und seinem 11 cm langen Griff etwa 32–33 cm lang gewesen sein; seine Scheide war mit Mundband und kleinen Stiften aus Bronze besetzt.

Obwohl dieses Messer mit seiner Klingenslänge die aus frühmittelalterlichen Gräberfeldern bekannten üblichen Messer, deren Klingen selten über 14 cm lang sind, an Grösse deutlich übertrifft, kann es nicht als Sax bezeichnet werden. Dies zeigen die Befunde in zwei Gräbern, die in vielem mit dem Zurzacher Grab übereinstimmen: Im Friedhof von Monnet-la-Ville (Dép. Jura) kam in Grab 20⁴, über dem rechten Ellbogen des darin bestatteten jungen Mannes, eine Reliquierschnalle aus Bronze (mit dem Besitzernamen Tonancius) und entlang der rechten Beckenseite ein Eisenmesser von noch 26 cm, ursprünglich wohl etwa 30 cm Länge⁵ zum Vorschein, das in einer vernieteten, von Metallstreifen eingefassten und im Oberteil erweiterten Scheide von 25.8 cm Länge steckte (Abb. 4).

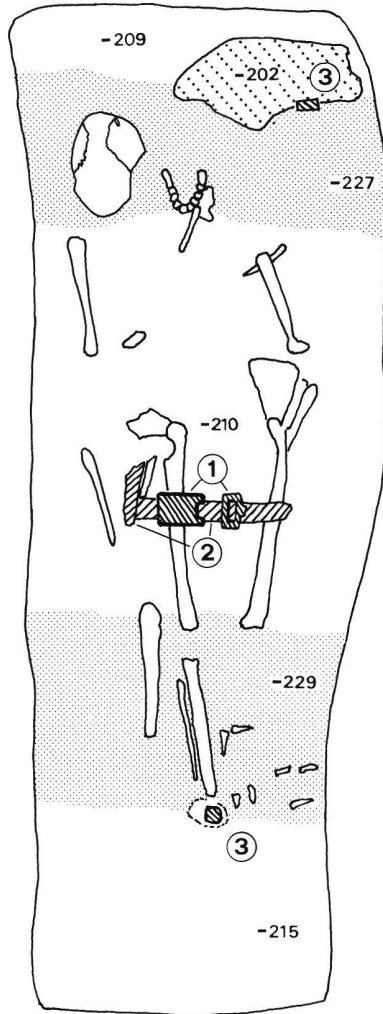


Abb. 2. Zurzach-St. Verena Klerikergrab 153: 1 Gürtel mit Gürtelschnalle aus Bein; 2 eisernes Messer; 3 bronzene Zwinge und eiserner Stabdorn eines Stabes aus Eschenholz. – In der Grabsohle zwei querlaufende, etwa 20 cm tiefer reichende «Gräben» (gerasterte Fläche) für Unterlagebalken (?) des Sarges. M.1:15.

Gürtelschnalle und Messer lagen beisammen und gehörten auch offensichtlich zusammen. Beide waren dem Toten, nach Ausweis der Reliquierschnalle höchstwahrscheinlich einem Geistlichen, nicht angezogen, sondern als Beigabe zur Seite gelegt worden. Derselbe Befund wiederholt sich in Grab 8 von Augsburg St. Ulrich und Afra (Abb. 5)⁶, und in unserem Zurzacher Grab (Abb. 2), in denen jeweils ein Geistlicher beigesetzt war: In Augsburg und Zurzach lag der Gürtel mit der Schnalle offen über dem Oberschenkel des Toten, wobei die Schnalle mit ihrer figürlich verzierten rechteckigen Beschlägplatte beide-

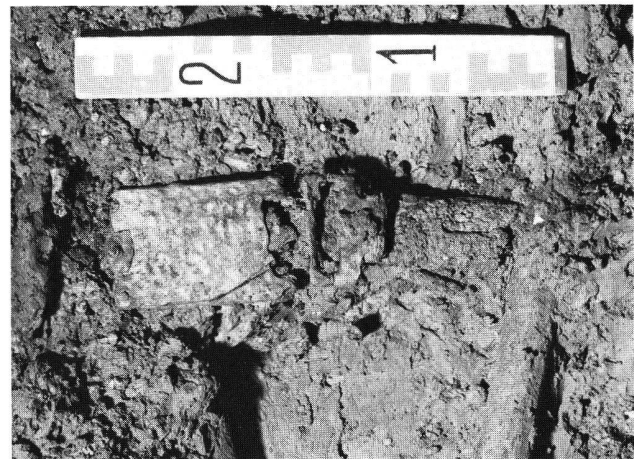


Abb. 3. Fotografische Aufnahme des Grabes 153 von Osten (oben); Detailaufnahme in situ des Messers und der Gürtelschnalle mit sekundär verlagertem Schnallenbügel (unten). Fotos Bureau Prof. H.R. Sennhauser, Zurzach.

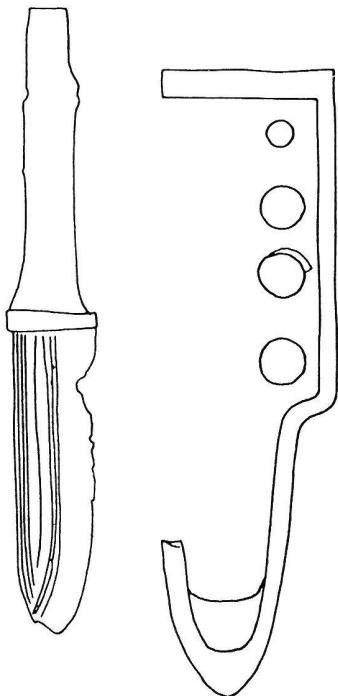
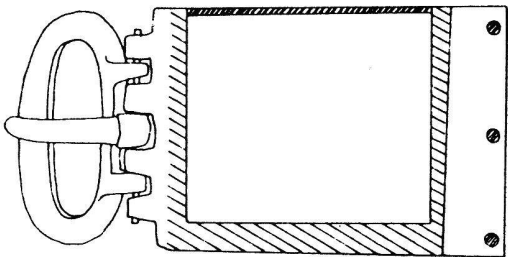


Abb. 4. Monnet-la-Ville (Dép. Jura) Grab 20: Reliquierschnalle aus Bronze und Messer mit Scheidenfassung und -nieten aus Bronze. Vgl. Anm. 4. M. 2:3 (Schnalle) und 1:3 (Messer).

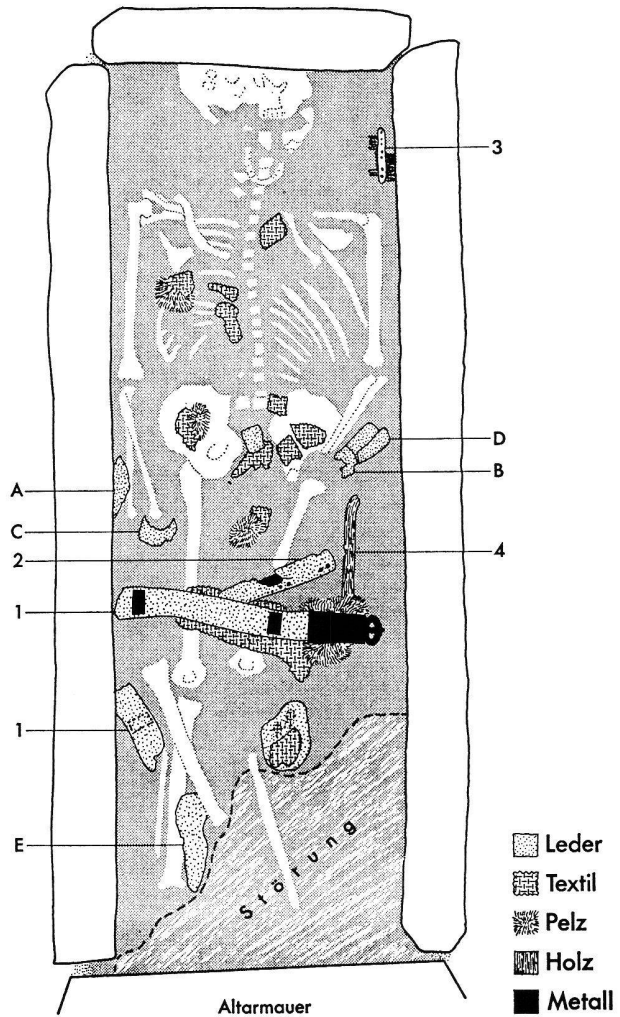


Abb. 5. Augsburg St. Ulrich und Afra Grab 8: Dem hier beigesetzten Kleriker waren ein Gürtel aus Rindsleder mit bronzenener Reliquierschnalle (1) und Messer in verzierter Lederscheide (2), ein Beinkamm (3) und ein nur fragmentarisch erhaltener Holzstab (4) mitgegeben worden (mit A – E sind Lederreste markiert, die von Handschuhen oder Ärmeln bzw. vom Stiefel stammen). Vgl. Anm. 6. M.1:15.

male nach oben gerichtet und zum Kopf des Toten hin orientiert war. Wie das Messer im Augsburger Grab durch seine Lage zum Gürtel klar belegt, war es – trotz nicht erhaltenen Befestigungsriemen – am Gürtel befestigt ins Grab gelegt worden. Auf die gleiche enge Verbindung wird man auch die Lage des Zurzacher Messers parallel zum Gürtel unter der Schnalle und die Nachbarschaft von Gürtel und Messer im Grab von Monnet-la-Ville zurückführen dürfen.

Die drei Messer aus Monnet-la-Ville, Zurzach und Augsburg sind, wie die in Tabelle Abb. 6 wiedergegebenen

Fundort	Messer			Messerscheide	
	Gesamtlänge	Klinge Länge/Breite	Grifflänge	Länge	Breite
Monnet-la-Ville, Grab 20	ca. 28–30	ca. 15.5–17.5 / 3.3	12.5	25.8	7 / 5.5
Zurzach, St. Verena, Grab 153	ca. 32–33	ca. 21–22 / 3.7	11.4	?	?
Augsburg, St. Ulrich und Afra, Grab 8	23	17.3 / 2.2	5.7	26.3	4.5
St. Quentin, Stiftskirche, Grabfund	16	9 / 2	7	14.9	3.4 / 2.0

Abb. 6. Tabelle der in Klerikergräbern des 6. und 7. Jh. gefundenen Messer und ihrer Masse (in cm). Vgl. Anm. 4.6.10.

Masse zeigen, nicht von einheitlicher Form, wenn auch die beiden erstgenannten durch lange Griffe und vergleichsweise kurze, gedrungene Klingen einander ähnlich sind. Von ihren Klingenslängen (15.5–17.5 cm; etwa 17.3 cm; 21–22 cm) erreicht die des Zurzacher Exemplars gerade noch den Bereich der vom mittleren Drittel des 6. Jh. bis gegen 600 üblichen Kurzsaxe, deren Klingen z.B. in Kaiseraugst zwischen 19–25 cm lang und 2.9–3.6 cm breit⁷, in Schretzheim zwischen 20–25 cm lang und 2.8–3.0 cm breit sind⁸. Zwar könnten die Gräber von Monnet-la-Ville und Zurzach noch knapp dem Zeitraum angehören, in dem Kurzsaxe getragen wurden, doch verrät der gerade bei Kurzsaxen noch kaum vorkommende Metallbesatz und die erweiterte Scheide des Messers von Monnet-la-Ville, dass wir hier ein spezielles, grösseres Messer vor uns haben, das vom Geistlichen an der linken Hüfte befestigt, also in gleicher Weise getragen wurde wie vom Laien der Sax⁹. In einem Klerikergrab in der Stiftskirche von Saint-Quentin lagen in der Gegend des Gürtels, unweit einer grossen Bronzeschnalle mit rechteckigem Beschlag, in einer von Bronzeleisten eingefassten, nur 14.9 cm langen Scheide mit erweitertem Oberteil ein 16 cm langes Messer normaler Grösse und ein 12.5 cm langer, im Querschnitt dreieckiger Holzstichel¹⁰. Da diese Kombination auch anderswo bezeugt ist und Messer wie auch Holzstichel Arbeitsgeräte des frühmittelalterlichen Schreibers waren, könnte es sich um Schreibbestecke handeln¹¹. Das grosse Messer von Zurzach und seine beiden Gegenstücke mögen kaum ausschliesslich Hilfsmittel zum Schreiben gewesen sein, doch wird deutlich, dass im kirchlichen Bereich ein grosses Messer – zu vermutlich verschiedenartigen Zwecken – durchaus seinen Platz haben und, in einer besonders ausgestalteten Scheide an der linken Hüfte getragen, gleichsam zu einem typischen Bestandteil der geistlichen Tracht werden konnte. Vielleicht war dieser Teil der vom frühmittelalterlichen Klerus verwendeten Gerätschaft gemeint, wenn in Briefen des 8. Jh. *cultelli* genannt sind, die unter Priestern als Geschenke überreicht werden¹².

Holzstab mit Metallbesatz

Dank zwei kleinen Metallteilen ist für Grab 153 ein Holzstab zu erschliessen, der einen Durchmesser von etwa 2.3–2.4 cm besass und einst mindestens 1.20 m lang war: Zum einen fand sich im Bereich der Füsse eine Zwinge mit Nagel aus Eisen, dessen Kopf abgeplattet und wohl bestossen ist. Es handelt sich eindeutig um einen sog. Stabdorn, der das Ende eines (laut anhaftenden Resten aus Eschenholz bestehenden) Stabes zu schützen und zu verstärken hatte¹³. In der nordwestlichen Grabecke kam in einer Entfernung von 1.45 m, links vom Kopf des Toten eine kurzzyindrische Zwinge aus Bronze von 2.6 (innen 2.3–2.4) cm Durchmesser zum Vorschein (Abb. 2), an deren Innenseite ebenfalls Reste von Eschenholz hafteten. Zwingen von gleicher Form und Grösse, allerdings aus Silber und mit Flechtbanddekor geschmückt, fassen die Silberblechverkleidung des Abtsstabes aus Moutier-Grandval¹⁴.

Stabdorn und Zwinge des Zurzacher Grabes weisen demnach mit Sicherheit einen Stab von Eschenholz nach. Da wir nicht wissen, welche Form dieser einst besass und an welcher Stelle des Stabes die Zwinge, die wegen Erdverlagerungen am Kopfende des Grabes möglicherweise nicht mehr in situ gefunden wurde, einst befestigt war¹⁵, lässt sich heute nur noch sagen, dass wir mit einem mindestens 1.20–1.30 m langen Stab rechnen dürfen, der auf dem Toten oder zu seiner Linken niedergelegt worden war.

Ausser zwei nicht ins Grab mitgegebenen Stäben, dem nur in zwei Fragmenten von zusammen 28.5 cm Länge erhaltenen Bischofsstab des hl. Caesarius (gest. 542) von Arles¹⁶ und dem sog. Abtsstab von 1.20 m Länge aus Moutier-Grandval¹⁷ kennen wir – auf dem Kontinent – wenigstens zwei weitere Stäbe, die Geistlichen ins Grab gelegt wurden und dank guten Erhaltungsbedingungen in Resten auf uns gekommen sind, und zwar in den Gräbern 1 und 8 von Augsburg St. Ulrich und Afra: In Grab 1 fanden sich, von der rechten Brustseite bis zum Becken,

Krümme und oberster Schaftabschnitt eines gut geglätteten, unverzierten, im Durchmesser 2.1 cm starken Stabes aus Buchenholz, heute noch 29 cm lang¹⁸. Da dieser Stab, zu dem keine Metallteile gehörten, sicher unzerbrochen mitgegeben wurde, kann er mit seinem unteren Ende nur bis zur Ostwand des Steinplattengrabes gereicht haben, also höchstens etwa 1.35 – 1.40 m lang gewesen sein.

Vom anderen Stab, in Grab 8, konnte lediglich ein knapp 25 cm langer Holzrest aussen längs dem linken Oberschenkel des Toten beobachtet werden, der bei der Bergung zerfiel (Abb. 5)¹⁹. Obwohl zugehörige Metallteile ebenfalls fehlen, ist nicht daran zu zweifeln, dass auch dem in Grab 8 bestatteten Kleriker ein Holzstab beigegeben worden war. Er und der mitgefundenen Gürtel mit Messer wurden an den gleichen Stellen deponiert wie die entsprechenden Objekte in Grab 153 von Zurzach.

Von den Krummstäben, die drei Geistliche auf der Bronzeschnalle mit verziertem Rechteckbeschlag aus Einville-au-Jard²⁰ in der Hand halten, lässt sich trotz der etwas verzerrten Darstellung sagen, dass sich ihre Krümmen nicht in Kopfhöhe, sondern etwa auf der Höhe von Hals oder Schultern befinden. Damit stimmen die vermuteten Längen von etwa 1.20 – 1.30 bzw. 1.35 – 1.40 m der Stäbe von Zurzach bzw. Augsburg und auch die Länge von 1.20 m des Abtsstabes von Moutier-Grandval gut überein.

Nach seinen aus Stab (baculus), Gürtel (cinctorium) und Messer (cultellus) bestehenden Beigaben war der in Grab 153 beigesetzte, im Alter von etwa 60 Jahren verstorbene Mann sicher ein Geistlicher. Welchen Rang er in der Kirche einst bekleidete, kann nicht bestimmt werden. Bei den etwas reicher ausgestatteten Klerikern, die mit ihren Krummstäben in Augsburg nahe beim Grab der heiligen Afra beigesetzt waren, lässt J. Werner offen, ob sie Äbte oder sogar Bischöfe der Augsburger Kirche gewesen sind²¹. Letzteres wird man für den im späteren 6. Jh. oder in der Zeit um 600 an der Westmauer der Zurzacher St. Verenakirche beigesetzten Kleriker ausschliessen dürfen.

Die Gürtelschnalle aus Knochen (Abb. 7 – 8)

Beschreibung: Gürtelschnalle aus «Knochen», d.h. aus einem Stück der Geweisschaukel, wohl eines Elchs²². Länge 12.7 cm, Oberflächen stark zerfressen.

Bügel rechteckig, Br. 5.8 cm, mit Dornrast und zwei kräftigen Scharnierstegen, die mit je sechs Längsrillen hinter einer Querrille verziert sind. Kleiner Rest der (keulenförmigen) Dornbasis aus Bein. Ein (teilweise korrodierter) Dornstift aus Eisen verband Bügel und Beschlag.

Beschlag rechteckig, 9.7 x 6.0 cm (Dicke 0.8 – 1.0 cm). Am vorderen Ende zwei (beschädigte) Scharnierstege. Hinteres Ende zur Befestigung des Gürtels auf etwa 1.5 cm

Tiefe geschlitzt und mit drei unverzierten Bronzenieten (einer fehlt) von 1.1 – 1.2 cm Länge versehen, die scheinbar in bogenförmigen «Erweiterungen» der hinteren Beschlagkante sitzen. In Wirklichkeit war diese Kante ursprünglich geradlinig und die «Profilierung» geht lediglich auf die bessere Erhaltung des Geweihmaterials im Bereich der metallenen Niete zurück.

Das Beschlag selbst ist von der vorderen Schmalseite her, zwischen den Scharnierstegen, auf einer Breite von etwa 3.7 cm (ausen) bis etwa 3 cm (innen) und auf eine Tiefe von etwa 2 cm ausgehöhlt, höchstwahrscheinlich künstlich, wie die glatten Innenflächen dieser Eintiefung zeigen. Ihretwegen spaltete sich die geschwächte Beschlagplatte in den oberen Zweidritteln sekundär in zwei Platten, deren Bruchflächen nur noch an der oberen Längskante des Beschlags sauber aufeinanderpassen. Die zerfressene und (im wahrsten Sinne des Wortes) millimetertief «ausgewaschene» Schauseite des Beschlags war, entgegen ersten Annahmen, einst verziert, wie sich – trotz deutlicher Spuren der Reinigungsbürste – bei wechselndem Schräglicht eindeutig feststellen lässt: Sicher, wenn auch nur mit Mühe, ist erkennbar, dass die Dekoration aus einem rechteckigen, etwa 6.5 x 3.8 – 4.0 cm grossen Innenfeld mit figürlichen Darstellungen bestand, das auf drei (oder vier?) Seiten von (an den Längskanten) etwa 1 cm breiten, regelmässig verzierten Randstreifen umrahmt war.

Im Innenfeld könnten links zwei mit Tunika bekleidete stehende menschliche Figuren dargestellt gewesen sein, auf die nach rechts möglicherweise ein Kreuz von gleicher Höhe und danach sehr wahrscheinlich ein (in der Querachse?) liegendes Tier folgten.

Im Randstreifen entlang der oberen Längskante sind mit Sicherheit noch drei «Ziereinheiten» zu erkennen. Jede besteht aus vier kreisförmigen bis breitovalen, ausgewaschenen Vertiefungen, die fächerförmig zueinander stehen. Auch der Randstreifen der unteren Längskante muss in gleicher Art verziert gewesen sein. Diese Zierelemente (oder Teile derselben) könnten auch an den Schmalseiten vorhanden gewesen sein. Am ehesten war es ein halbkreisförmiges Element, das ursprünglich vielleicht mit Kreisäugen o.ä. gefüllt war. Mittelpunkte von Kreisäugen sind nirgends erkennbar, doch ist an der hinteren oberen Beschlägecke ein kleines Kreisauge (Durchmesser knapp 0.2 cm) erhalten. Allerdings sind die fächerförmigen Auswaschungen zu tief und zu gross, als dass sie von derartigen Kreisäugen herrühren könnten. Vielleicht ist es darum besser, an ehemals markanter eingeschnittene Zierdetails zu denken, z.B. spitz(?)ovale Blättchen, wie sie – allerdings nur in Zweizahl pro Bogen – auf Bronzeschnallen der Gruppe D, die das Motiv des «Vasendaniels» zwischen zwei Greifen zeigen, und an anderen Metallsachen des 6. Jh. üblich sind²³. Auszuschliessen sind figürliche Motive oder strichgefüllte Bän-

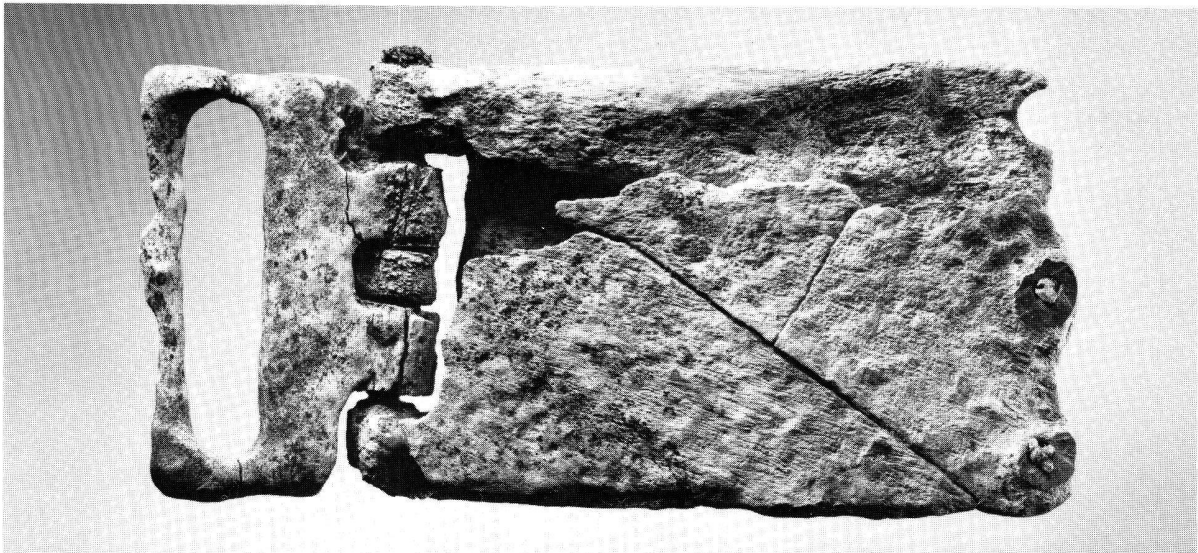
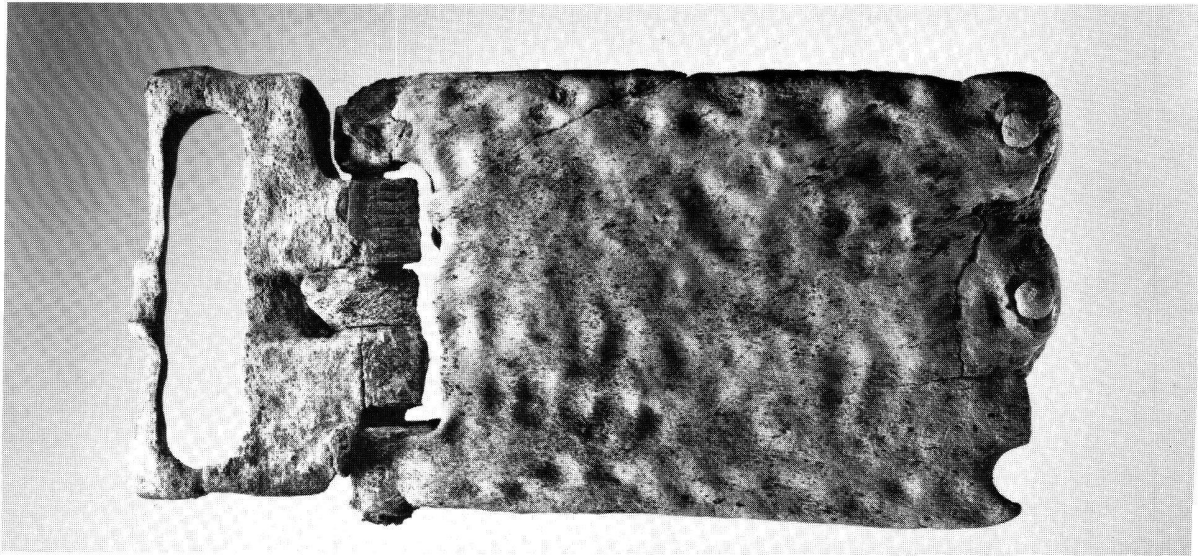


Abb. 7. Schauseite und Rückseite der Gürtelschnalle aus Zurzach St. Verena Grab 153. Fotos D. Widmer, Basel. M. 1:1.

der, Flechtbänder, Treppmuster u.ä.

Das bereits genannte Kreisauge beim obersten Niet und das kurze Stück einer Konturlinie beim mittleren Niet – an diesen Stellen befinden sich, dank Oxidation durch die Bronze, die einzigen Reste der originalen Beschlägoberfläche – sind ein Beleg dafür, dass die bisher beschriebene Dekoration zumindest durch Ritzlinien und Kreisäugen bereichert war; auch der Schnallenbügel war möglicherweise einst reich verziert, wie ein winziger, noch zwei Schrägrillen zeigender Rest der originalen Oberfläche am besser erhaltenen Scharniersteg verrät.

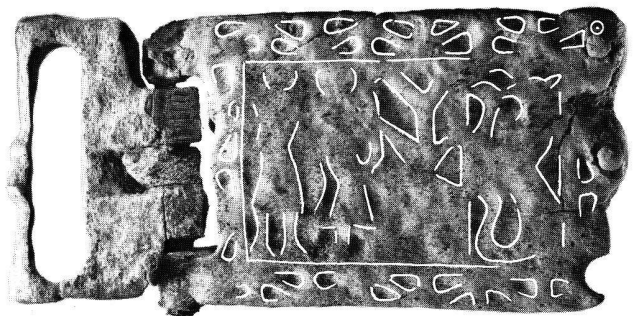


Abb. 8. Rekonstruktionsvorschlag für die Dekoration des Schnallenbeschlägs aus Zurzach St. Verena Grab 153. M. 2:3.

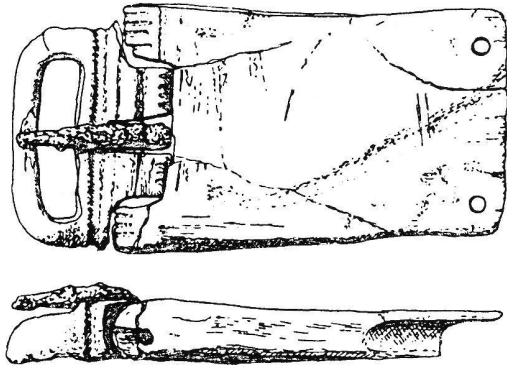
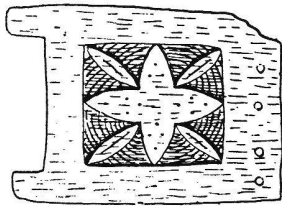


Abb. 9. Beschlägplatte einer Knochenschnalle aus der Umgebung(?) von Poitiers. Vgl. Anm. 26. M. 2:3.

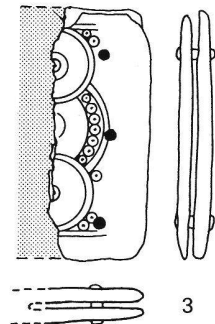
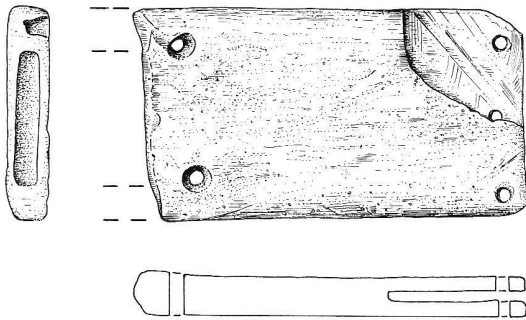
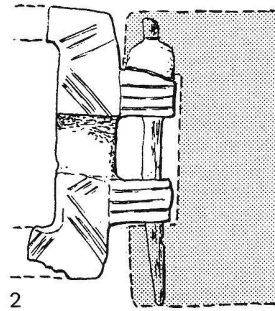
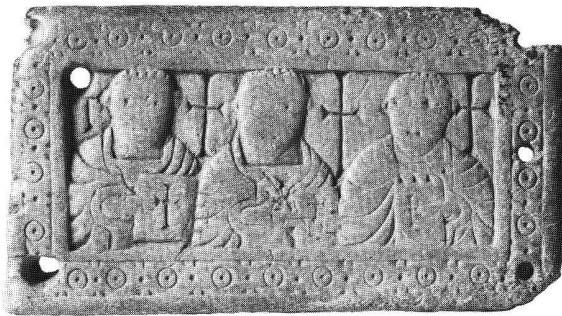


Abb. 10. Beschlägplatte (sekundär umgearbeitet) einer Knochenschnalle im Domschatz zu Trier, mit Darstellung der Büsten von Christus zwischen Petrus und Paulus. Vgl. Anm. 27.29. M. 1:1 (Foto der Schauseite) und 2:3 (Zeichnungen der Rückseite und Seitenansicht. Zeichnung Ch. Soraya).

Abb. 11. Knochenschnalle aus dem Frauengrab 108 (1) und Reste zweier weiterer Knochenschnallen ohne Grabzusammenhang (2,3) aus der Kastellnekropole von Kaiseraugst. Vgl. Anm. 25.33. M. 2:3.

von den bisher bekanntgewordenen gut zwanzig Knochenschnallen die Exemplare aus Les Angles-Candau, Chassey-lès-Montbozon Grab XX und Wahlern-Elisried Grab 33 (Abb. 14)²⁴ mit ihren menschlichen Gestalten und Greifen eine Vorstellung vom einstigen Aussehen der Dekoration.

Um die Zurzacher Schnalle besser interpretieren zu können, wollen wir hier die zahlenmässig kleine Gruppe der Knochenschnallen mit ihren charakteristischen rechteckigen und fast immer verzierten Beschlägen nach ihren Merkmalen besprechen.

Die leider stark angegriffene Schnalle besitzt demnach einen rechteckigen Bügel und ein Beschläg, das ursprünglich auf der ganzen Oberseite verziert gewesen sein muss (Abb. 8): Hier waren, eingefasst von einem mit geometrischen (oder pflanzlichen) Motiven geschmückten Rahmen, in einem etwa 6.5 x 4 cm grossen Mittelfeld vermutlich – von links nach rechts – zwei mit Tunika bekleidete stehende Gestalten, ein gleich hohes Kreuz (?) sowie ein (in der Querachse?) liegendes Tier dargestellt. Eine sichere Vorstellung von der ursprünglichen Komposition ist allerdings nicht mehr zu gewinnen. Am ehesten vermitteln

Zur Gliederung und Datierung der frühmittelalterlichen Knochenschnallen

Von den insgesamt 19 Knochenschnallen, die J. Werner vor zehn Jahren vor allem hinsichtlich ihrer Dekoration und Funktion ausführlich behandelt hat, werden im folgenden 12 ausreichend erhaltene Stücke²⁵, ferner zwei bisher nicht beachtete Altfinde in Poitiers (Abb. 9)²⁶ und im Trierer Domschatz (Abb. 10)²⁷ sowie ein Neufund aus Bierry-les-Belles-Fontaines (Dép. Yonne)²⁸ einer detaillierten Mass- und Merkmalsanalyse unterworfen. Laut Tabelle (Abb. 12)²⁹ lassen sich diese 15 Schnallen in drei Gruppen einteilen: *Gruppe A* umfasst Schnallen mit 4.0 – 5.3 cm breiten und 5.1 – 8.2 cm langen Beschlägen mit 3 (in zwei Fällen nur 2) endständigen Nietstiften ohne Zierfunktion, die den in einem Schlitz des Beschlägendes gefassten Gürtel zu vernieten hatten. Nur in dieser Gruppe gibt es drei Beschläge (Gruppe A 1), die trotz ihrer Kleinheit nicht wie alle anderen Schnallen (Gruppen A 2 sowie B und C) lediglich zwei randliche Scharnierstege, sondern noch zwei zusätzliche mittlere Scharnierstege besitzen (Abb. 13).

Die *Gruppe B* ist grösser (Beschlägbreiten 6.0 – 7.3 cm, Beschläglängen 9.5 – 11.8 cm). Im Gegensatz zu Gruppe A, deren Bügel oval (2x) bzw. rechteckig-gerippt (2x) und meist einige Millimeter schmaler als die Beschläge sind, haben die Bügel der Gruppe B, soweit erhalten, stets rechteckige Form und erreichen die Breite der Beschläge.

Neu in Gruppe B kommen, bei mindestens zwei Exemplaren, zu den drei endständigen, funktionell notwendigen Nieten zwei Nietpaare an den Längskanten der Beschlägplatte hinzu (Abb. 14), die trotz der geringen Grösse der Nietköpfe (Abb. 12, Nr. 6) zur Dekoration angebracht sind.

Die *Gruppe C* besteht zur Zeit erst aus einem einzigen Exemplar, der reich verzierten Beinschnalle aus Augsburg St. Ulrich und Afra Grab 9 (Abb. 15)³⁰. Während bei den Schnallen der Gruppen A und B die Beschläge mit ihrer Breite jeweils etwa 60 – 75 % der Länge erreichen, ist das 2.9 x 6.2 cm grosse Augsburger Beschlag nur knapp halb so breit wie lang. Wie die grössten beiden Beschläge der Gruppe B besitzt es sieben bronzene Nieten, deren Kuppen – sowohl die der drei endständigen, funktionellen Nieten wie auch die der vier Ziernieten – als Zierköpfe «mit gekerbtem Rand (Perldrahtimitation)»³¹ ausgestaltet sind. Dass trotz der geringen Beschlägbreite von 2.9 cm drei endständige Nieten angebracht wurden, obwohl an zwei 1.3 bzw. 2.0 cm breiteren Beschlägen der Gruppe A zwei Nieten für denselben Zweck genügten, darf als «typologisches Rudiment», d.h. als Erbe der Gruppe B erklärt werden. Dies bestätigt die Zeitstellung unserer Gruppen A und B:

In Gruppe A ist die aus Elfenbein gefertigte Schnalle von Arles, die allgemein gemäss der Überlieferung als Gürtelschliesse des Bischofs Caesarius (gest. 542) angese-

hen wird, etwa ins erste Drittel des 6. Jh. zu datieren³². Das unverzierte Kaiseraugster Exemplar stammt aus einem Frauengrab der Zeit um 500³³. Anders zu datieren als bisher sind die Beinschnallen aus Issoudun (Abb. 13), die J. Werner der zweiten Hälfte des 6. Jh. zuwies³⁴, und die Beschlägplatte aus dem Trierer Domschatz (Abb. 10), für die als Entstehungszeit kürzlich das 7. oder 8. Jh. vorgeschlagen wurde³⁵. Nach ihren Abmessungen gehören die beiden Beschläge zu den kleinsten der Gruppe A. Das Exemplar von Issoudun ist durch die gleiche Scharnierform mit der Caesariusschnalle verbunden. Wichtiger ist ein in Issoudun deutlich, in Trier nur noch bei genauem Zusehen erkennbares Kerbband mit Kreisäugen, das den Beschlägrahmen schmückt. Dieses Kerbband, bestehend aus einem Kreisauge auf rhombischem Feld, das mit einem Quersteg alterniert, ist ein charakteristisches Zierband des 5. Jh. und in gleicher oder doch ähnlicher Ausführung vor allem von massiven bronzenen Armbändern etwa aus der Zeit um 400 bis in das mittlere 5. Jh. gut bekannt³⁶. Gut zu vergleichen ist etwa die Kerbzier dreier Armbänder aus Krefeld-Gellep Grab 594, das R. Pirling zu Recht der ersten Hälfte des 5. Jh. zuwies³⁷, sowie von Armbändern aus Colchester, Norton und aus einem angelsächsischen Grabfund, der ins mittlere 5. Jh. gehören kann (Abb. 16)³⁸. Aufgrund der Zierelemente und Abmessungen seien darum diese beiden Schnallen etwa in die zweite Hälfte des 5. Jh. oder in die Zeit um 500 datiert. Diesem Zeitansatz widersprechen weder der Stil der gedrungenen Büsten noch die Form der Kreuze auf der leider kräftig abgenützten Trierer Beschlägplatte.

Für zwei weitere, aus Gräbern geborgene Beinschnallen der Gruppe A sind leider keine Mitfunde bekannt (Abb. 12, Nr. 7 und 11).

Ein typisches Zierelement der Gruppe A sind Kreisäugen, die an fünf Schnallen vorkommen. Kreisäugendekor ist jedoch auch bei den insgesamt schlechter erhaltenen Vertretern der Gruppe B bezeugt. An den Schnallen dieser Gruppe und am einzigen Vertreter der Gruppe C treten nun neu, allerdings nur in drei Fällen gesichert, Elemente des Tierstils (Nr. 8) und Bandgeflecht in Form eines zweizeiligen Flechtbandes (Nr. 10) bzw. zweier Achterschlaufen (Nr. 15) auf. Zopfartiges Bandgeflecht gibt es schon auf einigen bronzenen Danielschnallen etwa des mittleren Drittels des 6. Jh.³⁹, doch zeigt das Flechtband der Oberbipper Beinschnalle (Nr. 10) demgegenüber deutlich ein fortgeschritteneres Stadium. Mehr Gewicht ist dem Aufkommen zusätzlicher, offenbar als Schmuck angebrachter Nieten an den Längsseiten der Beschläge beizumessen. Zwar besitzt schon die wohl noch vor 550 entstandene singuläre Willimerschnalle aus Yverdon⁴⁰, eine der bekanntesten Bronzeschnallen mit Rechteckbeschlag, insgesamt zehn Nietstifte (bzw. -löcher), die – ungeachtet, ob nun alle von ihnen wegen des rückseitigen Reliquiarbehältnisses eine Funktion besaßen – einst durchweg mit

Gruppe	Fundort (K) = Kirchenschatz	Scharnier 3 Stegpaare	Abmessungen		Niete			Figürliche Darstellungen und Zierelemente		
			Breite von Beschlag/Bügel (in cm)	Längedes Beschlags (in cm)	endständig	Mitte	vorderes Ende	Beschlag	Rahmen/Fries	Bügel
A1	Bierry-les-Belles-Fontaines, Grabfund	●	4.2 / 4.2	5.6	3x	-	-	Christogramm; Kreis- augen	<i>Kerbband</i> ; Giebel mit Randtieren	Rippen; <i>Kerbband</i>
	Issoudun, Saint Cyr, Grabfund	●	4.2 / 3.5	5.2	2x	-	-	Kreuz mit Alpha und Omega; Greif	<i>Kerbband</i> mit Kreisaugen; «Rosetten»; Giebel mit Randtieren	Rippen; Kreisaugen; <i>Kerbband</i> mit Kreisaugen
	Mus. Poitiers	●?	4.0 / ?	5.6	5x(?)	-	-	grosse «Rosette»	-	?
	Arles, Notre Dame la Major (K)	●	5.3 / 5.1	7.3	3x	-	-	Wächter am Grabe, Stadt Jerusalem	Eierstab	Weinranke; Eierstab
A2	Trier, Domschatz (K)	●	4.2 / ?	>7.7	3x	-	*)	Christus mit Petrus und Paulus	<i>Kerbband</i> mit Kreisaugen	?
13	Kaiseraugst, Grab 108	●	4.9 / 4.4	7.8	2x	-	-	unverziert	unverziert	unverziert
7	Bart-Courcelles, Grab 20	●	4.9 / (4.5)	8.0	3x	-	-	?	?	Kreisaugen;
11	Basel-Aeschenvorstadt, Grab 389	●	5.2 / ?	8.2	3x	-	-	Kreisaugen;	?	?
B	Zurzach, St. Verena, Grab 153	●	6.0 / 5.8	9.7	3x	-	-	evtl. Oranten; Kreuz; Greif	Kreisaugen; ?	?
10	Oberbipp, St. Johannes, Grabfund	●	7.0 / ?	9.5	3x	-	-	?	Flechtband	Längsrippen
9	Wahlern-Elisried, Grab 33	●	7.0 / ?	11.8	3x	2x+	2x	«Oranten»; Kreuz ?	Greifen	?
5	Chassey-les-Montbozon, Saint- Maurice, Grab 110	●	(7.3) / 7.3	?	?	?	?	?	?	Querrillen u. ä.
6	ebd., Grab XX	●	7.3 / ?	>9.5	3x	2x	?	Greifen;	?	?
8	Montplonne, Grabfund	●	? / 7.4	?	?	?	?	?	?	Kreisaugen; Tierfüsse?
C	Augsburg, St. Ulrich und Afra, Grab 9	●	2.9 / 3.0	6.2	3x	2x	2x	Seeungeheuer mit Jonas; Tor von Ninive	Perlleisten	Perlleiste; Blätter; Flecht- band
Var.	Villaverde de Hito, Grabfund	●	4.3 / 4.1	6.5	2x	-	-	antithet. Tauben und Pfauen; pflanzliche Motive	Palmettenfriese	Flechtband

*) 2 Nietlöcher am vorderen Ende sekundär

+) Funktion eines achten Nietlochs im Zentrum unklar

Abb. 12. Tabelle der nach Grösse, Scharnierform und Dekoration auswertbaren Knochenschnallen (Gruppen A 1, A 2, B, C und Var.). Vgl. Anm. 29.



Abb. 13. Die Knochenschnalle aus Issoudun (Dép. Indre). Vgl. Anm. 34. M. 1:1 und 2:3.

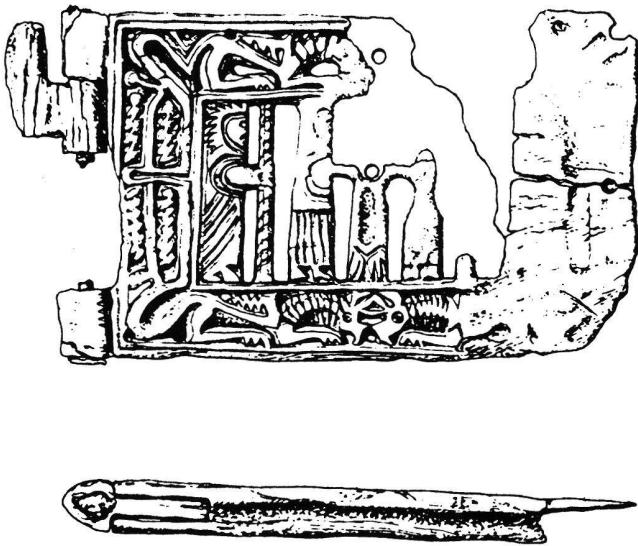


Abb. 14. Die Knochenschnalle aus Wahlern-Elisried Grab 33. Vgl. Anm. 29. M. 2:3.

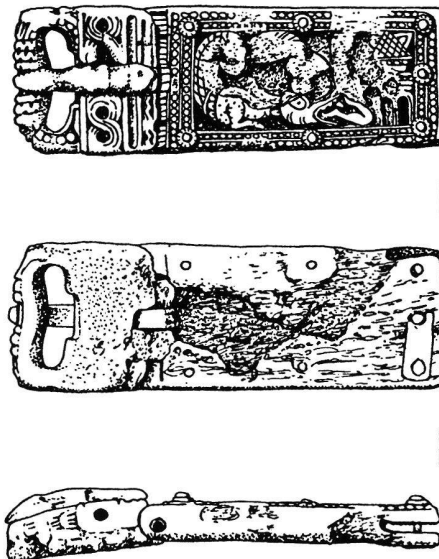


Abb. 15. Die Knochenschnalle aus Augsburg St. Ulrich und Afra Grab 9. Vgl. Anm. 30. M. 2:3.

grossen Zierhauben versehen gewesen sein müssen. Im Prinzip weisen die Bronzeschnallen mit verziertem rechteckigem Beschlag, z.B. die Daniel- oder Greifenschnallen⁴¹, keine Nietköpfe auf, da dank der rückseitig mitgegossenen Ösen keine Befestigungsniete nötig waren und eigentliche Zierniete nicht bekannt oder nicht erwünscht waren.

Erst spätere Bronzeschnallen mit etwa 11 – 13 cm langen, meist gut 7 cm breiten Beschlagplatten, z.B. Exemplare aus Olius, Castelferrus, Bavans, Einville-au-Jard und Saint-Quentin, besitzen 9 (drei Belege), 8 oder 7 Niete mit markanten halbkugeligen Zierhauben⁴². Drei dieser fünf grossen Gürtelschnallen weisen am Beschlagrahmen

punktiertes Flechtband auf, wie es erst im Verlaufe des mittleren 6. Jh. aufkommt⁴³, wogegen die früher beliebte Verzierung mit Kreisaugen keine Rolle mehr spielt. Aus historischen Überlegungen kam J. Werner zur Ansicht, dass diese grossen Gürtelschnallen und die als ihre Träger vermuteten Geistlichen «burgundischer, allenfalls provençalischer Herkunft» waren⁴⁴ und die Besitzer der vier ausserhalb der Burgundia angetroffenen Exemplare «wahrscheinlich erst nach der Einigung des Frankenreichs unter Chlotar II. im Jahre 613, nach dem Tode Theudeberts, Theuderichs und der Königin Brunichilde»⁴⁵ ausserhalb des burgundischen Reichsteils, in Saint-Quentin, in Aquitanien und anderswo tätig werden konnten.

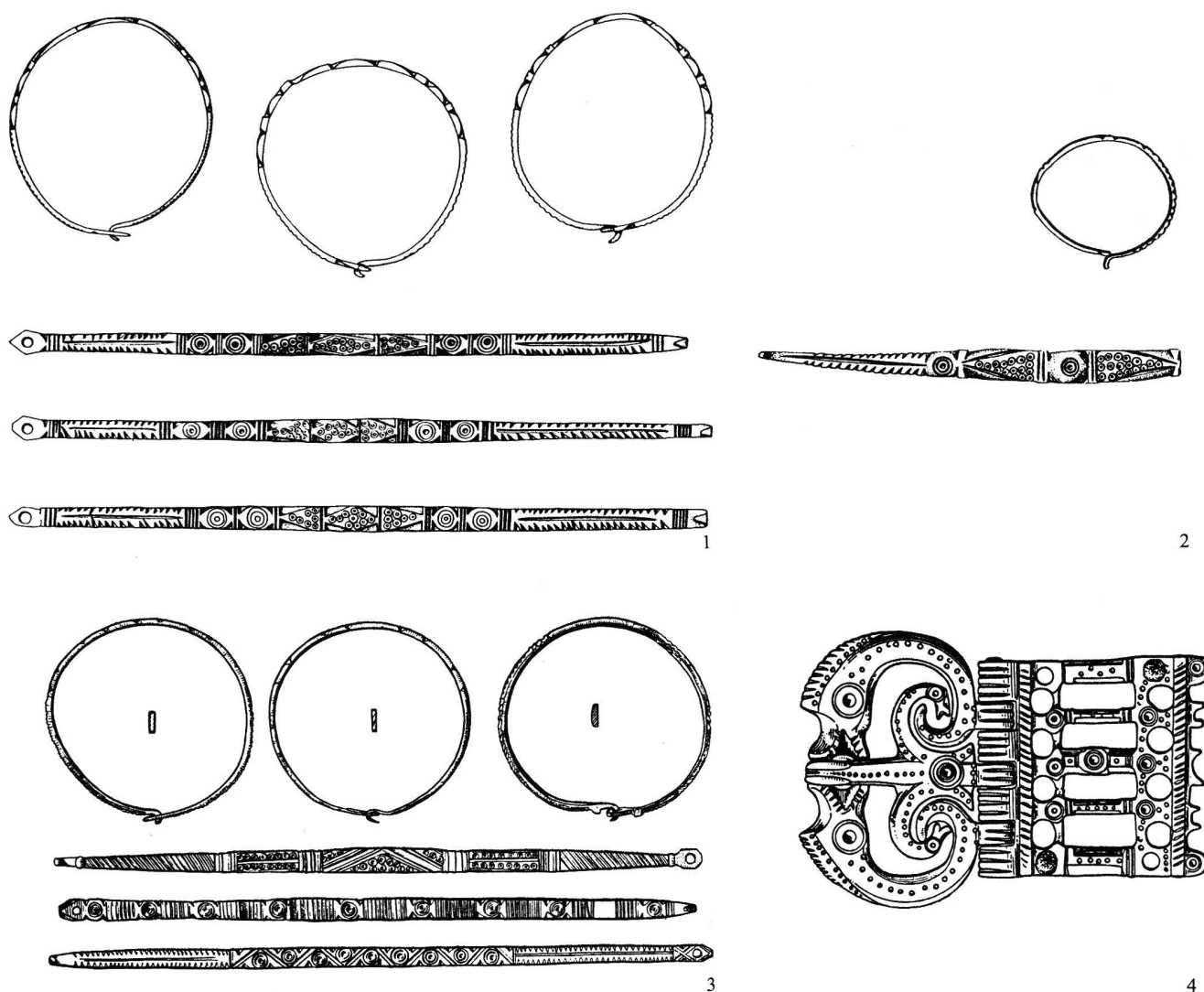


Abb. 16. Massive Armbänder aus Bronze mit Kerb- und Kreisaugendekor aus den Gräbern 594 (1) und 1335 (2) von Krefeld-Gellep, aus Colchester und Norton (3) sowie ähnlich verzierte Gürtelschnalle aus Bronze von Colchester (4). Vgl. Anm. 36–38. M. 1:2 (Armbänder) und 1:1 (Schnalle).

Ohne hier auf diese noch keineswegs gelöste Frage eingehen oder weitere Ornament- und Motivvergleiche durchführen zu können, wird man doch festhalten dürfen, dass Gruppe A der Beinschnallen etwa der zweiten Hälfte des 5. und den ersten beiden Dritteln des 6. Jh. angehören wird, Gruppe B hingegen jünger ist und mit ihren grösseren, durch zusätzliche Niete geschmückten Beschlägen bis ins frühere 7. Jh. hinein bestanden haben dürfte.

Ob die Augsburger Schnalle (Abb. 15) den ersten Vertreter einer durch kleine, längliche Beschläge charakterisierten Gruppe C oder eine Sonderform darstellt, ist nicht einfach zu sagen. Ersteres ist angesichts der lückenhaften Fundüberlieferung gerade im vermuteten Herstellungs-

gebiet Südfrankreich⁴⁶ sehr wohl möglich. Während J. Werner die Augsburger Schnalle hinsichtlich ihrer langschmalen Beschlägform mit bronzenen Greifenschnallen zusammenbringen und «frühestens in die zweite Hälfte des 6. Jahrhunderts und ... spätestens in die Zeit um 600» datieren möchte⁴⁷, nehmen wir an, die Schnalle repräsentiere eine auf Gruppe B folgende Gruppe C:

Ausser der Beinschnalle und einigen Geräten (Kamm, Axt, Messer, Sporen) enthielt das Augsburger Grab einen 49.5 cm langen Sax, dessen abgetreppte Scheidenkante mit über 100 silbernen Nieten vernietet und geschmückt ist, und eine kleine Bronzeschnalle mediterraner Form mit 2.3 cm breitem festem Beschläg, die den Leibgurt mit dar-

an befestigtem Sax verschlossen haben wird⁴⁸. J. Werner wies darauf hin, dass nicht nur die Beinschnalle, sondern auch andere Beigaben aus Grab 9 (Bronzeschnalle, Axt, Messer) im süddeutschen Raum fremd seien. Das Grabinventar, dessen Besitzer laut J. Werner «in der ersten Hälfte des 7. Jahrhunderts – eher gegen Anfang als zu Ende dieses Zeitraums – bestattet»⁴⁹ wurde, ist darum, auch zeitlich, nicht leicht mit einheimischen Inventaren zu parallelisieren. Dennoch ist anzumerken, dass die von J. Werner zum engeren oder weiteren Vergleich angeführten Saxscheiden ganz dem mittleren und letzten Drittel des 7. Jh. angehören⁵⁰. Vor allem liegt aus dem in diesem Zusammenhang genannten Grab von Rommelshausen östlich von Stuttgart, das erst im späten 7. Jh. angelegt worden sein kann, die bisher beste Parallele zu Sax und Saxgurt aus Augsburg Grab 9 vor⁵¹: Die mit über 130 Bronzenieten (in drei Reihen) geschmückte Saxscheide des 63 cm langen Saxes mag etwas später entstanden sein als die Augsburger Scheide, ist ihr jedoch sehr verwandt. Wichtig ist ferner, dass auch in Rommelshausen der Sax nicht mit einer drei- oder vierteiligen Gürtelgarnitur kombiniert ist, wie es für die ersten beiden Drittel des 7. Jh. zu erwarten wäre⁵², sondern mit einer einfachen kleinen Gürtelschnalle mit festem Beschlag von nur 2.5 cm Breite. Diese Schnalle besteht aus Bein (!) und dürfte wegen ihrer Profilierung nicht einheimischer, sondern «fremder (mediterrane?) Herkunft sein»⁵³.

Ob nun nach diesen Übereinstimmungen auch das Augsburger Grab erst in das letzte Drittel des 7. Jh. zu datieren ist, sei offen gelassen. Wegen des Saxscheidenbesatzes und vielleicht auch wegen der Verwandtschaft der Augsburger mit der Rommelshausener Saxgurtschnalle kann es jedoch kaum vor der Mitte des 7. Jh. angelegt worden sein. Die sehr qualitätvolle Knochenschnalle mit der Darstellung des Jonas wird am ehesten ins mittlere 7. Jh. gehören und damit tatsächlich eine späte Gruppe C repräsentieren, die bis jetzt noch nicht durch weitere Belege fassbar ist⁵⁴.

Die Knochenschnalle aus Zurzach scheint nach ihren Abmessungen und dem Fehlen zusätzlicher Niete nicht zu den jüngsten Vertretern der Gruppe B zu gehören. Wagen wir den Vergleich mit den am nächsten verwandten Gürtelschnallenserien, den bronzenen Schnallen mit verziertem rechteckigem Beschlag, so entsprechen der Zurzacher Knochenschnalle und auch anderen Stücken der Gruppe B (Abb. 14) am besten die Schnallen vom Typ Barésia/Lussy (Abb. 19)⁵⁵: Das Bildmotiv ihrer Beschlagplatten besteht aus einem in die Mitte gestellten hohen Kreuz, das beidseits von je einem Adoranten und einem Seetier mit Vogelkopf flankiert ist. Diese Schnallengruppe, an der neu mitunter ein rechteckiger Bügel auftritt, leitet – typologisch gesehen – zu den beiden jüngsten Serien der figürlich verzierten Bronzeschnallen mit Rechteckbeschlag über, den Schnallen mit sog. «Oranten» und vom Typ

Etrembières, für die nebst relativ grossen Beschlagplatten rechteckige Bügel und Schnallendorne mit breiten, grossen Dornbasen kennzeichnend sind⁵⁶. Während diese beiden späten Serien bereits ins 7. Jh. zu datieren sind, dürfte die Gruppe Barésia/Lussy am ehesten ins spätere 6. Jh. und in die Zeit um 600 gehören. In diesem Zeitraum mag auch die Zurzacher Knochenschnalle entstanden sein. Ihr Herstellungsort ist im zentralen Bereich des Verbreitungsgebietes der Knochenschnallen (Abb. 17) und figürlich verzierten Bronzeschnallen vom Typ Barésia/Lussy (Abb. 18), d.h. in der Burgundia zu suchen.

Zur Verbreitung der Knochenschnallen ist anzumerken, dass aus den im Norden angrenzenden fränkischen Kerngebieten, trotz ausgeprägter Beigabensitte, bis heute keine Belege vorliegen. Südlich der Loire hingegen wurden während des frühen Mittelalters Verstorbene nur selten und in einzelnen Landschaften mit Beigaben versehen. Das durch Grabfunde bestimmte Verbreitungsbild gibt also, grob gesprochen, nur die nördlichen Randzonen der tatsächlichen einstigen Verbreitung unserer durch ein rechteckiges, meist verziertes Beschlag definierten Knochenschnallen wieder. Diese in der Regel von Romanen geschaffenen und getragenen Gürtelschnallen sind uns zum grössten Teil nur dank der in diesen Zonen nach germanischem (fränkischem) Vorbild rezipierten Beigabensitte erhalten geblieben.

Einige Gürtelschnallen mit rechteckigem Beschlag, und zwar sowohl Stücke aus Bronze als auch aus Bein bzw. Geweih besitzen, wie J. Werner gezeigt hat⁵⁷, ein verschliessbares Behältnis, in dem *Reliquien* in Form von Phylakterien oder Pilgerandenken aufbewahrt wurden. An der Schnalle aus Issoudun und, nach den Untersuchungen von R. Moosbrugger-Leu, auch an dem Exemplar aus Wahlern-Elisried befindet sich die Öffnung bzw. der Verschluss des Behältnisses an der (oberen) Längskante des Beschlags⁵⁸. Bei der unverzierten Beinschnalle aus dem Kaiseraugster Frauengrab (Abb. 11,1) möchte ich mit R. Moosbrugger-Leu, trotz der Bedenken J. Werners⁵⁹, nach nochmaliger Autopsie annehmen, dass die von der vorderen Schmalseite des Beschlags, zwischen den Scharnierstegen, ins Innere führende «Höhlung» von etwa 3 cm Breite und 2.8 cm Tiefe künstlich ist und ebenfalls als Behälter diente, der in diesem Falle vom Schnallenbügel und -dorn selbst verschlossen wurde⁶⁰. Ein auf die gleiche Art herausgearbeitetes und verschliessbares Behältnis von 3.7 – 3.0 cm Breite und etwa 2 cm Tiefe scheint auch an der Zurzacher Schnalle vorhanden gewesen zu sein. Trifft diese Interpretation zu, so ist das Kaiseraugster Fundstück die bisher einzige sicher von einer Frau getragene Reliquarschnalle.

Von den Reliquarschnallen sind erst drei Exemplare, die Bronzeschnallen aus Augsburg und St-Quentin⁶¹ und unsere Knochenschnalle aus Zurzach, durch ihren Grabzusammenhang als Gürtelverschluss von Klerikern nach-



Abb. 17. Die Verbreitung der in einem Grab (21x), in einer Siedlung (1x; = S) oder in unbestimmtem Fundzusammenhang (4x; = U) gefundenen Knochenschnallen: *Gruppe A* (Rosette) acht Belege der Tabelle Abb. 12 sowie, wohl ebenfalls zugehörig, die Exemplare aus Isle-Aumont Grab 442 (Werner, Augsburg Nr. 17; publiziert bei J. Scapula, La Butte d'Isle-Aumont en Champagne [1975] 82 und Abb. 63) sowie Bopfingen Grab 129 (vgl. Anm. 25). – *Gruppe B* (Punkt) sechs Belege der Tabelle Abb. 12 sowie die Exemplare aus Kaiseraugst (Abb. 11,2) und das vielleicht hierhin gehörende Fragment aus Barésia-sur-l'Ain (vgl. Anm. 55). – *Gruppe C* (Rechteck) und «Variante» (Dreieck) je ein Exemplar der Tabelle Abb. 12. – Belege unbestimmter Form (kleines Quadrat): Béziers (Werner, Augsburg Nr. 16), Les Angles-Candau (ebd. Nr. 2; zu Gruppe B?), Volvic (ebd. Nr. 14), Jouques (Anm. 25, zu Gruppe A?), Kaiseraugst (Anm. 25; zu Gruppe A?), Gruibingen (Werner, Augsburg Nr. 18; zu Gruppe B?).

gewiesen; die bronzen Reliquiarschnalle aus Monnet-la-Ville (Abb. 4)⁶² wurde, da ihre Inschrift einen Tonancius als Besitzer nennt, sicher von einem Mann getragen, der aufgrund seines am Gürtel getragenen Messers in metallbeschlagener Scheide höchstwahrscheinlich ebenfalls ein Geistlicher war.

Da bei den übrigen Reliquiarschnallen⁶³ mangels Fundzusammenhang oder Mitfunden heute nicht mehr gesagt werden kann, wer sie einst getragen hat, wird man angesichts des zwar nicht eindeutigen, aber denkbaren Reliquiarbehältnisses⁶⁴ der von einer Frau getragenen Kaiseraugster Beinschnalle vorläufig nicht ausschliessen dürfen, dass auch Laien, z.B. Frauen, Reliquiarschnallen trugen. Ausserdem ist, wie bereits bemerkt, mit Reliquiaren aus organischen Materialien zu rechnen, die uns bisher erst einmal, am Gürtel von Saint-Quentin erhalten sind.

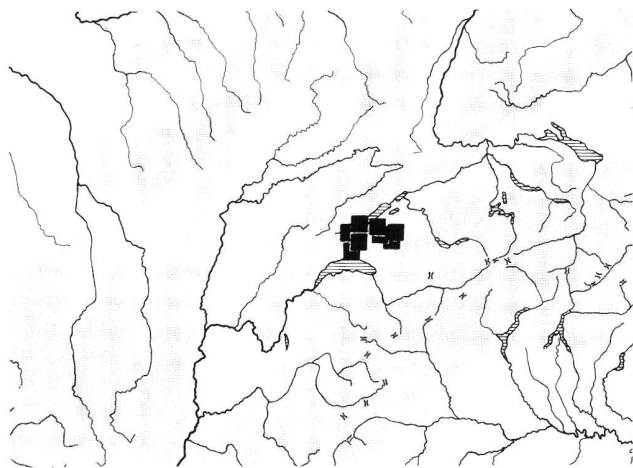


Abb. 18. Die Verbreitung der bronzenen Gürtelschnallen vom Typ Barésia/Lussy. Nach Werner, Augsburg 298 f. mit Karte Abb. 16 (von den ebd. Anm. 47 genannten Fundorten entfallen La Balme und Barésia [Knochen!]; neu kartiert sind Neufunde aus Riaz-Tronche Belon und Gumefens, vgl. Abb. 19).

Zusammenfassung

Im Jahre 1975 kamen bei Ausgrabungen im Bereich der St. Verena-Kirche von Zurzach im Innern und ausserhalb des ältesten Kirchenbaus fünf mit Beigaben versehene Bestattungen des frühen Mittelalters zutage.

In dem hier besprochenen Klerikergrab war einem etwa 60 Jahre alt gewordenen Mann ein Gürtel mit daran angehängtem grossem Messer über die Oberschenkel gelegt worden; zur Linken des Toten lag ein Eschenstab, der nur noch durch eine Zwinge aus Bronze und einen Stabdorn aus Eisen nachzuweisen ist.

Zum Messer lassen sich gute Parallelen aus zwei Klerikergräbern von Monnet-la-Ville und Augsburg Grab 8 nennen, die in gleicher Weise mitsamt dem Gürtel ins Grab gelangten. Ähnliche Holzstäbe sind uns aus den Gräbern 1 und 8 von Augsburg und – weit kostbarer – aus Moutier-Grandval bezeugt.

Ausführlich besprochen wird die aus einer Geweihschaukel (wohl eines Elchs) hergestellte «Knochenschnalle» des Zurzacher Klerikers: Auf dem Beschläg dürften einst in einem Mittelfeld (von links nach rechts) zwei Oranten, ein Kreuz und ein quergestelltes Tier (Greif?) dargestellt gewesen sein, eine Bildkomposition, die sich auch auf den Knochenschnallen von Wahlern-Elisried und wohl auch Barésia (Dép. Jura) und auf den Bronzeschnallen vom Typ Barésia/Lussy findet, deren Verbreitung auf die Burgundia konzentriert ist und die nach ihren Bügel- und Dornformen vermutlich noch ins spätere 6. Jh. und in die Zeit um 600 zu datieren sind. Dieser Zeit wird man auch die Zurzacher Klerikerschnalle, deren Beschläg im vorderen Teil – wohl zur Aufnahme von Reliquien – ausgehöhlt ist, zuweisen dürfen. Nach Ausweis der genannten Vergleichsstücke aus «Knochen» und Bronze muss sie, vielleicht mit ihrem Träger, aus den benachbarten Gebieten der Burgundia nach Zurzach gelangt sein.

In einem Schlussabschnitt werden 15 gut erhaltene Knochenschnallen aufgrund ihrer Masse, Niete und Zierelemente in drei Gruppen (A – C) unterteilt: Gruppe A umfasst relativ kleine Exemplare mit 5.2 bis 7.3 cm (A 1) bzw. 7.8 bis 8.2 cm (A 2) langen Beschlägen für 4 bis 5.3 cm breite Gürtel. Nach ihren auch auf späteströmischen Bronzearbeiten wiederkehrenden Zierelementen dürften ihre ältesten Belege noch in der zweiten Hälfte des 5. Jh. entstanden sein, während die übrigen ins nachfolgende Jahrhundert gehören. Gruppe B bilden Schnallen mit grösseren Beschlägen für etwa 6 bis 7.3 cm breite Gürtel, u.a. die Stücke aus Zurzach und Wahlern-Elisried, die etwa dem späteren 6. Jh. und der Zeit um 600 zuzuweisen sind. Die jüngste Gruppe C wird zurzeit erst durch die Knochenschnalle aus Augsburg Grab 9 vertreten, die aufgrund ihres schmalen Beschlägs und Flechtbanddekors, aber auch wegen der Zeitstellung ihrer Mitfunde

vermutlich im mittleren Drittel des 7. Jh. entstanden ist. Auch eine Knochenschnalle aus Nordspanien stellt vorläufig noch ein Einzelstück dar, dessen Parallelen uns wegen der in Spanien und Südfrankreich damals nur selten geübten Beigabensitte nicht überliefert sind. Nur gerade die Nord- und Nordostgrenze des Verbreitungsgebietes der Knochenschnallen können deshalb als echte Grenzen gelten.

Nach Ausweis ihrer Verbreitung wurden Knochenschnallen zweifellos von romanischen Handwerkern hergestellt und waren nur bei der romanischen Bevölkerung verbreitet. Wie ein Beleg aus Kaiseraugst zeigt, wurden sie ausser von Klerikern auch von Frauen getragen.

Der in Zurzach in den Jahrzehnten um 600 bestattete Kleriker stammt wie die etwa zur selben Zeit und wenig später bei der Kirche St. Ulrich und Afra von Augsburg beigesetzten Geistlichen (vgl. Werner, Augsburg 217 ff. 328 f.) mit z.T. fast identischer Ausstattung und Bestattungsweise aus dem fränkischen Teilreich Burgund. Leider sind jedoch m.E. diese Zurzacher und Augsburger Klerikergräber vorläufig noch nicht ausreichend exakt datierbar, um eine zweifelsfreie Verbindung ihrer Bestattungen mit überlieferten Ereignissen der Politik oder Kirchengeschichte zu erlauben.

Résumé

En 1975, cinq sépultures du haut Moyen Age, avec mobilier, ont été découvertes lors de fouilles archéologiques effectuées dans et aux environs du premier édifice de l'église de St. Verena de Zurzach.

Dans la tombe cléricale dont il est question ici reposait un homme décédé à l'âge d'environ 60 ans, sur la cuisse duquel une ceinture munie d'un grand couteau, avait été déposée. A la gauche du défunt se trouvait une crosse de frêne, dont il ne restait qu'une frette de bronze et une pointe en fer.

Une plaque de ceinture faite de la palmure du bois d'un cervidé (très vraisemblablement un élan) de l'ecclésiastique de Zurzach est discutée ici en détail. Cette plaque doit avoir été décorée des motifs suivants (de gauche à droite): deux orants, une croix et un animal en biais (griffon?). Cette composition picturale se retrouve également sur les plaques de ceintures en «os» de Wahlern-Elisried et probablement de Barésia (Dép. du Jura), et sur les boucles de bronze du type Barésia/Lussy, réparties surtout en Burgundia, que la forme de leur boucle et de leur ardillon date vraisemblablement encore au 6^e siècle tardif et aux environs de 600. La plaque de l'ecclésiastique de Zurzach, évidée dans sa partie ventrale, probablement pour y loger

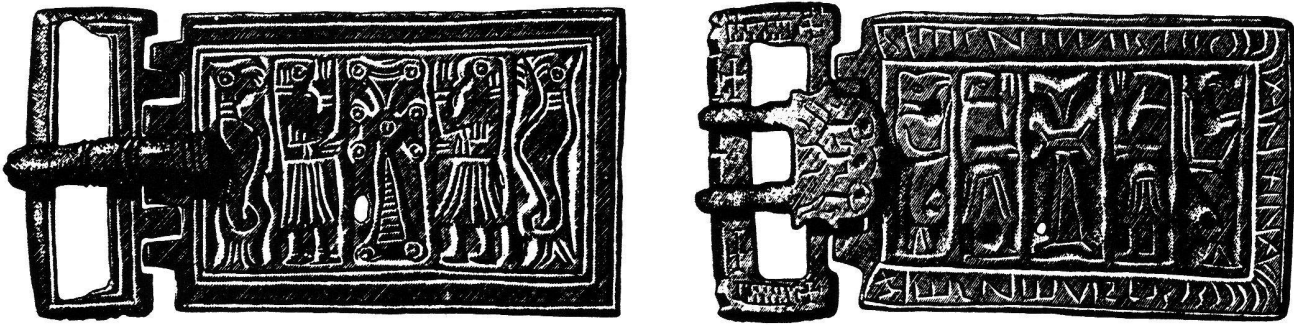


Abb. 19. Bronzeschnallen vom Typ Barésia/Lussy aus Riaz-Tronche Belon Grab 127 (links) und Lussy (rechts). Nach H. Schwab, *Les Dossiers, histoire et archéologie* Nr. 62 (1982) 79.81 (ebd. 83 Neufund aus Gumefens). M. etwa 2:3.

une relique, peut vraisemblablement être attribuée à la même époque. Les pièces analogues en «os» et en bronze citées ci-dessus laissent à penser que la boucle en question a été importée de Burgundia, d'où elle est peut-être venue avec son porteur.

Sur la base de leurs mensurations, de leurs rivets et de leur décoration, 15 ceintures en os bien conservées peuvent être divisées en trois groupes (A – C). Le groupe A comprend les exemplaires de dimensions relativement réduites: 5.2 à 7.3 cm pour le groupe A 1 et 7.8 à 8.2 cm de longueur pour le groupe A 2. Les largeurs des ceintures de ce groupe varient entre 4 et 5.3 cm. D'après leur décor qui se réfère aux ouvrages sur bronze du Bas-Empire tardif, ses éléments les plus anciens pourraient remonter à la seconde moitié du 5e siècle, alors que les autres datent du 6e siècle. Le groupe B est formé de boucles avec garniture de dimensions plus importantes, pour des ceintures de 6 à 7.3 cm de largeur, dont font partie les pièces de Zurzach et de Wahlern-Elisried, que l'on peut dater au 6e siècle tardif et vers 600. Le groupe C, le plus récent, n'est représenté que par la boucle en os d'Augsburg tombe 9, qui, d'après sa garniture étroite et son décor à entrelacs, mais aussi d'après les objets qui l'accompagnaient, a dû être fabriquée pendant le 2e tiers du 7e siècle. Une autre ceinture, du Nord de l'Espagne, reste unique à ce jour. Le rite des offrandes funéraires n'étant que rarement pratiqué en Espagne et au Sud de la France, nous ne lui connaissons aucun parallèle. Pour cette raison, seules les limites nord et nord-est de l'aire de répartition des plaque-boucles en os peuvent être considérées comme des limites réelles.

Leur répartition indique clairement que ces ceintures en os sont l'oeuvre d'artisans romans et qu'elles n'étaient portées que dans les populations romanes. Ainsi que le montre un cas de Kaiseraugst, ce genre de ceinture n'était pas uniquement l'attribut de membres du clergé mais était également porté par des femmes.



Abb. 20. Knochenschnalle aus Villaverde de Hito (Prov. Santander). Vgl. *Anm.* 25. M. 2:3.

L'ecclésiastique inhumé dans les décennies autour de 600 à Zurzach, comme ceux de l'église St. Ulrich et Afra d'Augsburg, enterrés à la même époque et peu après selon des rites et avec des attributs pratiquement identiques, est originaire de la Burgundia. Malheureusement, ces sépultures d'ecclésiastiques ne sont à mon avis pas datables avec suffisamment de précision pour pouvoir être mises en relation avec des événements connus de la politique ou de l'histoire de l'église.

Traduction: Ph. Morel

Max Martin
Institut für Vor- und Frühgeschichte
Ainmillerstrasse 8a
D-8000 München 40

Anmerkungen

In den Anmerkungen werden folgende Sigel verwendet:

Martin, Kaiseraugst Teil A / B

M. Martin, Das spätromisch-frühmittelalterliche Gräberfeld von Kaiseraugst, Kt. Aargau. Basler Beitr. zur Ur- und Frühgesch. 5 A (1988); 5 B (1976).

Werner, Augsburg

J. Werner u.a., Die Ausgrabungen in St. Ulrich und Afra in Augsburg 1961 – 1968. Münchner Beitr. zur Vor- u. Frühgesch. 23 (1977).

- 1 Der vorliegende Aufsatz ist ein leicht gekürzter und überarbeiteter Abschnitt aus einer 1984 abgeschlossenen Bearbeitung der mit Beigaben versehenen frühmittelalterlichen Gräber, die bei den Ausgrabungen 1975 in und ausserhalb der Kirche St. Verena von Zurzach gefunden wurden. H.-R. Sennhauser danke ich für den Auftrag, diese Gräber zu bearbeiten, und für sein Verständnis, die Beinschnalle des Grabes 153 an dieser Stelle und vor dem Erscheinen der Gesamtpublikation veröffentlichten zu können. Für Auskünfte und Hilfe bei der Aufnahme der Funde und Befunde möchte ich auch seinem Mitarbeiter H.-R. Courvoisier herzlich danken. – Unsere Abb. 1 beruht auf einem Plan, den der Ausgräber in einem Kurzführer zu den Zurzacher Kirchen (mit Erwähnung der Grabungsergebnisse von 1975/76) abgebildet hat: H.-R. Sennhauser, Die katholischen Kirchen von Zurzach (1983) Abb. 2.
- 2 Die Gürtelschnalle besteht laut Bestimmung von Frau E. Schmid und J. Schibler, Basel, aus einer Geweisschaukel (wohl eines Elchs), doch wird im folgenden der Einfachheit halber das Fundstück, das zur Gruppe der von J. Werner, Augsburg 287 ff. (Nrn. 1–19) behandelten sog. Knochenschnallen gehört, als Knochenschnalle bezeichnet. Ob auch unter den übrigen Belegen – die Schnalle des Caesarius aus Arles (ebd. Nr. 1) besteht aus Elfenbein – weitere nicht aus Bein, d.h. Knochen gefertigt sind, sondern wie z.B. auch das Stück aus Wahlern-Elisried (ebd. Nr. 9) aus Geweih, ist zurzeit nicht zu sagen.
- 3 Die Holzreste bestimmte freundlicherweise Frau S. Jacomet, Botanisches Institut der Universität Basel.
- 4 C. und M. Mercier, Le cimetière burgonde de Monnet-la-Ville (1974) 39. 49 f. und Taf. 14, 1; 27, 3.4. – Werner, Augsburg 308 f. und Abb. 21.
- 5 Nach dem Verlauf der Zierrillen auf der Klinge ist anzunehmen, dass heute der Klingenspitze etwa 4 cm fehlen.
- 6 Werner, Augsburg 159 ff. bes. 168 und Abb. 7; 12, 1.2; Taf. 32; 36, 1; 37.
- 7 Martin, Kaiseraugst Teil A 142 und Abb. 85.
- 8 U. Koch, Das Reihengräberfeld bei Schretzheim (1977) 106.
- 9 Nach Werner, Augsburg 168 wurde das Messer in Augsburg Grab 8 in «Zweipunktaufhängung», also wie der Sax getragen.
- 10 A. France-Lanord, Germania 39, 1961, 412 ff. bes. 418 f. und Taf. 53, 3–5.
- 11 France-Lanord (Anm. 10) 419. Werner, Augsburg 151. – Zum Messer (cultellus; culter) der Schreiber vgl. W. Wattenbach, Das Schriftwesen im Mittelalter³ (1896) 208. 210. 226. 228, zum Schreibgerät an sich J. Merten, Trierer Zeitschr. 50, 1987, 310 ff.
- 12 Vgl. etwa G. Haseloff, Bayer. Vorgesch.bl. 18/19, 1951, 99 ff.
- 13 Zu derartigen Stabdornen, die in Mittel- und Norddeutschland aus einigen Friedhöfen des 8. – 10. Jh. vorliegen und dort ebenfalls von mitgegebenen Holzstäben herrühren, vgl. Zeitschr. f. Archäologie des Mittelalters 8, 1980, 57 ff. (mit Lit.). Vgl. ferner G.G. Koenig, HA 13, 1982, 133 ff. und Abb. 75–77 (Stöcke als Gehhilfen), H. Rötting, AKB 13, 1983, 502 und Abb. 1, 10.20 und K. Schwarz, Frühmittelalterlicher Landesausbau im östlichen Franken zwischen Steigerwald, Frankenswald und Oberpfälzer Wald. Monogr. RGZM 5 (1984) 119 ff. – Zu älteren Stabdornen in der Funktion von Lanzenschuhen (?) in einigen Männergräbern des 6. und 7. Jh. vgl. M. Martin, Das fränkische Gräberfeld von Basel-Bernerring (1976) 51 mit Anm. 48.
- 14 R. Moosbrugger-Leu, US 20, 1956, 54 ff. und Abb. 41 links. Ders., Germanus, der vergessene Jurahelige. Basler Stadtbuch 1975, 215 ff. – Werner, Augsburg 150, Anm. 5 (mit Lit.).
- 15 Die Zwinge könnte ursprünglich auch maximal 20 – 25 cm weiter östlich, an der Ostkante des Unterzugbalkens (Abb. 2) gelegen haben. Ein in Kontakt mit der Zwinge gefundener «Knollen mit organischem Material» ist zwar geröntgt, aber nicht weiter untersucht worden. – Falls der Stab wie in Augsburg Grab 1 ein Krummstab war, dürfte die Zwinge unterhalb der Krümme angebracht gewesen sein.
- 16 F. Benoit, Cahiers archéol. 1, 1945, 51 ff. (ohne Abb.). – Werner, Augsburg 150, Anm. 5.

- 17 Vgl. Anm. 14.
- 18 Werner, Augsburg 6 (mit Abb. 4, 1). 146. 150 f. und Abb. 1, 1; 3, 1; Taf. 22; 24, 1; 25, 1.
- 19 Ebd. 15. 173 und Abb. 7, 4; Taf. 32.
- 20 Ebd. 151. 311 ff. und Taf. 100.
- 21 Ebd. 152. 173.
- 22 Zur osteologischen Bestimmung vgl. Anm. 2.
- 23 Vgl. etwa V. Bierbrauer, ZAK 31, 1974, 196.
- 24 Les Angles-Candau: Werner, Augsburg 287 ff. und Abb. 7; Taf. 91, 1. – Chassey-lès-Montbozon Grab XX: ebd. 291 f. und Taf. 91, 2. – Wahlern-Elisried Grab 33 (Abb. 14): ebd. 293 f. und Abb. 10; Taf. 94, 3.
- 25 Ebd. 287 ff. Nrn. 1. 3. 5–11. 13. 15. 19. – Nachträge: Mus. Poiriers (Abb. 9): Anm. 26. – Trier Domschatz (Abb. 10): Anm. 27. – Bierry-lès-Belles-Fontaines (Dép. Yonne) Grabfund: Anm. 28. – Kaiseraugst Streufund aus Gräberfeld (Abb. 11, 3): Martin, Kaiseraugst Teil A Abb. 67, 2. – Jouques (Dép. Bouches-du-Rhône): Gallia 22, 1964, 578 f. und Abb. 13 (aus Siedlung «plaque de ceinture en os», im folgenden mangels präziser Angaben nicht ausgewertet). – Villaverde de Hito (Prov. Santander) (Abb. 20): R. Gimeno García-Lomas, Boletín del Seminario de Estudios de arte y arqueología 44, 1978, 430 ff. und Abb. 1; Taf. 1 (in Tabelle Abb. 12 als derzeit noch singuläres Stück des 7. Jh. [ebd. 432: 9. – 11. Jh.] aufgenommen, aber nicht weiter besprochen). – Nicht berücksichtigt bleibt die noch unveröffentlichte Knochenschnalle aus Bopfingen (Kr. Aalen) Grab 129, einem reichen Frauengrab des späteren 6. Jh. mit einem Paar Bügelfibeln, einem Paar Almandinscheibenfibeln, Bronzebecken usw. (Mus. Stuttgart; vgl. E.M. Neuffer, Ellwanger Jahrbuch 23, 1971, 44 ff.). Die kreisaußenverzierte Schnalle dürfte nach ihrem (trapezförmigen) Beschlag mit zwei endständigen Bronzenieten unserer Gruppe A 2 angehören und wurde von der germanischen Frau sicher in zweiter Verwendung getragen. Für freundliche Auskünfte danke ich Frau R. Wolf und M. Knaut, Stuttgart. – Bei den im JbSGUF 67, 1984, 222 erwähnten «restes d'une plaque-boucle de ceinture en os» aus Monthey VS handelt es sich nach Auskunft des Ausgräbers P.-A. Bezat vom 7.12.1987 nicht um Teile einer Knochenschnalle.
- 26 C. Barrière-Flavy, Etude sur les sépultures barbares du midi et de l'ouest de la France (1892) 216 und Taf. 11, 6. – H. Zeiss, Ber. RGK 31 I, 1941, 148 und Abb. 36, 2.
- 27 A. Goldschmidt, Die Elfenbeinskulpturen Bd. 1 (1914) 90 und Taf. 87, 190. – N. Irsch, Der Dom zu Trier. Kunstdenkmäler der Rheinprovinz Bd. 13, 1 (1931) 323 und Abb. 209. – W. Weber, in: Schatzkunst Trier. Treveris sacra Bd. 3 (1984) 86 f. («Reliefplatte aus Bein mit drei Bischöfen, 7./8. Jahrhundert»). Nach dem Schlitz an der einen Schmalseite und den drei daselbst angebrachten Nietlöchern handelt es sich eindeutig um das Beschlag einer Schnalle aus Knochen oder eher noch Geweih. An der anderen Schmalseite ist zwischen den (abgeschliffenen) Ansatzstellen der beiden Scharnierstege eine längliche Rinne zu erkennen, deren Länge dem Abstand der beiden Scharnierstege bzw. der Gesamtbreite der beiden Bügelscharnierstege mitsamt Dornbasis entspricht. Die beiden «Nietlöcher» (eines ausgerissen) an dieser Schmalseite sind sekundäre Durchlochungen. Das Beschlag besitzt kein Reliquienbehältnis. – Die Platte ist bei Ch. de Linas, Revue de l'art chrétien 31, 1881, 123 richtig als «boucle de ceinture ... VIIe – VIIIe siècle» beschrieben, wogegen bei N. Irsch a.a.O. zu lesen ist: «(Mantel- oder Gürtel?)Spange, vielleicht aber auch ein liturgischer Brotstempel».
- 28 Die Kenntnis dieses Neufundes und die Erlaubnis, den Fundort und technische Daten hier anführen zu dürfen, verdanke ich der Freundlichkeit von H. Gaillard de Sémainville, der die Schnalle mit R. Biton in Revue arch. de l'Est et du Centre-Est veröffentlichen wird.
- 29 Die angegebenen Masse sind z.T. nach Abbildungen berechnet. – Bemerkungen zu folgenden Exemplaren: Nrn. 5 und 6: Durch Autopsie der Fragmente (Nr. 5: Bügel; Nr. 6: Beschlagteil), die aus zwei nebeneinander gelegenen Gräbern stammen, sollte geklärt werden, ob die beiden Stücke trotz unterschiedlicher Dekoration und Erhaltung nicht von ein und derselben Schnalle herrühren. – Nr. 9: Die Funktion eines zentral in der Beschlagmitte angebrachten achten Nietlochs bleibt unklar. – Trier, Domschatz: Zur Nietzahl vgl. Anm. 27. In Analogie zu drei Büsten auf einer Gruppe von Bronzeschnallen (Werner, Augsburg, 299 f. und Abb. 17. 18; Taf. 92: Typ Fondremand), auf denen drei Köpfe bzw. Büsten laut Inschriften des namengebenden Exemplars aus Fondremand EMMANVHLL (= Christus) CACTVS DAVLVS (= Sanctus Paulus) und SANCTVS PETRVC (= Sanctus Petrus) darstellen, möchte ich die drei Männer der Trierer Schnalle als Christus und seine beiden Jünger deuten. Frühere Deutungen (die Heiligen Eucharius, Valerius und Maternus bzw. Maximinus, Agrius und Nicetius) scheinen mir für die einfache Art der Darstellung und Charakterisierung zu individuell.
- 30 Werner, Augsburg 178. 180. 275 ff. und Abb. 14 (S. 177); Taf. 46, 1: 69; 85, 1. – R. Christlein, Die Alamannen (1978) 121. 130 und Taf. 86 (Farbbild).

- 31 Werner, Augsburg 178 und Taf. 46, 1.
 32 Ebd. 277 (mit Anm. 11. 12) und Taf. 85, 2.
 33 Ebd. 296 f. und Abb. 14. Vgl. Martin, Kaiseraugst Teil A 114 f. und Abb. 67 (Reste zweier weiterer Knochenschnallen aus Kaiseraugst = Abb. 11, 2.3); Teil B Taf. 6 E, 2; 82, 1 (= Abb. 11, 1).
 34 Werner, Augsburg 300. – Eine Autopsie der Schnalle von Issoudun im April 1982 ergab, dass diese mit Sicherheit nicht aus Elfenbein besteht; der Schieber, der das Reliquienbehältnis verschloss, befindet sich heute nicht mehr an seiner Stelle.
 35 Vgl. Anm. 27.
 36 Martin, Kaiseraugst Teil A 12 ff.; Teil B Taf. 65 G, 11. – G. Clarke, The Roman Cemetery at Lankhills. Winchester Studies 3 (1979) 307 ff. und Abb. 37 (Typ E).
 37 R. Pirling, Das römisch-fränkische Gräberfeld von Krefeld-Gellep (1966) 1. Teil 179; 2. Teil Taf. 56, 9–11 (= Abb. 16, 1). Dies., ebd. (1974) 2. Teil Taf. 23, 1 (Armring aus Grab 1335 = Abb. 16, 2).
 38 Colchester und Norton: Journal of Roman Studies 24, 1934, 206 f. und Taf. 13 (= Abb. 16, 3). – Grab von Saffron Walden: B. Brown, The Arts in Early England 4 (1915) 457 f. und Abb. 17; Taf. 109, 3. – In Abb. 16, 4 eine bronzene Gürtelschnalle des 5. Jh. mit sehr ähnlich verziertem Beschlag (und Scharnier!) aus Colchester: H.W. Böhme, JbRGZM 33, 1986, 478 und Abb. 8, 1.
 39 M. Martin und Chr. Jörg, Danielschnallen, in: Reallexikon German. Altertumskunde² Bd. 5 (1984) 244 ff. und Taf. 14. – Zu den Inschriften auf den Danielschnallen vgl. ferner J. Tischler, Beiträge zur Namensforschung N.F. 17, 1982, 113 ff.
 40 Werner, Augsburg 306 f. und Abb. 20; Taf. 97, 3 – Zur Inschrift vgl. jetzt Chr. Jörg, Corpus inscriptionum medii aevi Helvetiae II (1984) 45 ff. und Taf. 8, 20.
 41 Danielschnallen: Martin u. Jörg (Anm. 39) Taf. 13–15. – Greifenschnallen: Werner, Augsburg Taf. 48, 5, 7; 90. – H. Kühn, IPEK 9, 1934, 77 ff. und Taf. 30–37.
 42 Werner, Augsburg 313 ff. und Taf. 100; 101; 103, 2.3. – Zur Gürtelschnalle von Saint-Quentin vgl. auch S. 164, 172.
 43 Ebd. 316 ff.
 44 Ebd. 328.
 45 Ebd. 328.
 46 Ebd. 276.
 47 Ebd. 282, vgl. auch 285, 298; ebd. 311 wird die Schnalle jedoch wegen ihrer langrechteckigen Form zu Recht mit den oben aufgeführten Bronzeschnallen mit grossen Beschlagplatten von Saint-Quentin und Einville-au-Jard in Verbindung gebracht, deren Entstehung ebd. 318 in die Zeit um 600 gesetzt wird.
 48 Werner, Augsburg 174 ff. und Abb. 13, 1–3; Taf. 42–44 (Sax) und Abb. 14, 3; Taf. 46, 2; 48, 1 (Bronzeschnalle); der Sax war aussen längs dem rechten Oberschenkel beigelegt (ebd. 19 Abb. 9), wo vielleicht auch die ohne genaue Lageangabe geborgene Bronzeschnalle lag. Der Tote trug im Grabe den mit der Knochenschnalle verschlossenen Gürtel, von dem allerdings keine organischen Reste erhalten blieben.
 49 Werner, Augsburg 182.
 50 Ebd. 181 f.
 51 Ebd. 181, Anm. 13. – R. Roeren, Fundber. aus Schwaben N.F. 16, 1962, 146 ff. und Abb. 1; Taf. K 1; L 1; M 1 (Sax) und Taf. L 2 (Beinschnalle). Zur Zeitstellung des Grabes vgl. R. Christlein, Das alamannische Gräberfeld von Dirlwang bei Mindelheim (1971) 31, Anm. 98.
 52 Vgl. R. Christlein, Das alamannische Reihengräberfeld von Marktoberdorf im Allgäu (1966) 19 f. 40 ff. 83 ff.
 53 Werner, Augsburg 287, Anm. 36.
 54 Bei den Bronzeschnallen mit figürlich verziertem Rechteckbeschlag wird ein Exemplar aus Leeuwarden in Friesland (Werner, Augsburg 320 und Taf. 103, 1) mit nur 3,6 cm breitem Beschlag, auf dem in Durchbruchtechnik die drei Magier vor Maria mit dem Kind – dieses Motiv sonst nur auf den späten (!) grossen Gürtelschnallen von Olius und Castelferrus – dargestellt sind, als «isoliertes» Stück die gleiche späte Zeitstellung einnehmen wie die Knochenschnalle von Augsburg. Bezeichnenderweise besass die Schnalle keine Befestigungsösen, sondern war von Anfang an mit vier in den Beschlägecken angebrachten Nietten auf dem Gürtel befestigt, ein Merkmal für späte Zeitstellung innerhalb der hier betrachteten Bronzeschnallen mit Rechteckbeschlag. Wohl nicht zufällig findet sich an dem Stück eine ähnliche Perlahmung wie an der Augsburger Schnalle.
 55 Werner, Augsburg 298 f. und Abb. 16; Taf. 94, 1.2. Weitere Exemplare abgebildet bei: P. Bouffard, Nécropoles burgondes de la Suisse (1945) Taf. 19, 3.4.5 (richtiger Fundort: Marnand). 6 (richtiger Fundort: Bercher); Taf. 20, 1 (richtiger Fundort: Morrens). 2. – R. Moosbrugger-Leu, Die Schweiz zur Merowingerzeit (1971) Band A 135 ff.; Band B Taf. 28, 70. – Das gleiche Bildmotiv wie die Knochenschnallen von Wahlern-Elisried und Zurzach könnte auch die stark fragmentierte, wohl Gruppe B zuzuweisende Knochenschnalle von Barésia (Werner, Augsburg 290 und Abb. 8) getragen haben; für freundliche Auskünfte und Fotos möchte ich Frau M.-J. Lambert, Lons-le-Saunier, herzlich danken.
 56 M. Martin, ZAK 28, 1971, 36 ff. und Abb. 6 (Gruppen 6 und 7). – Zu Typ Etrembières vgl. M. Martin, in: Reallexikon German. Altertumskunde² Bd. 4 (1981) 258 und Abb. 98; Taf. 17 c und H. Gaillard, Les cimetières mérovingiens de la Côte chalonaise et de la Côte mâconnaise (1980) 91 ff. 193 f. und Taf. 4, 11; 47.
 57 Werner, Augsburg 301 ff.
 58 Ebd. 293 f. und Abb. 10; zum ebd. genannten Untersuchungsbericht vgl. Jahrb. Bern. Hist. Mus. Bern 41/42, 1961/62, 445 f.
 59 Ebd. 297.
 60 Martin, Kaiseraugst Teil A 114; Teil B 16 und Taf. 6 E, 2.
 61 Augsburg Grab 8: Werner, Augsburg 163 ff. 301 ff. und Abb. 10, 11; Taf. 34, 35. 60–66. – Saint-Quentin: ebd. 306, 314 ff. und Taf. 38, 39, 96. Bei dieser Gürtelschnalle, deren Beschlag keine Vorrichtungen zur Aufnahme von Reliquien zeigt und mit vier normalen Ösen auf dem Gürtel festsass, besteht das Reliquiarbehältnis aus einem Ledersäckchen von 12 x 8 cm Grösse, das unter der Gürtelschnalle am Gürtelender angenäht war und ein Büschel menschlicher Haare enthielt. Dieses Behältnis besteht samt Inhalt aus organischen Materialien, wäre also in vielen anderen Gräbern wegen schlechter Bodenverhältnisse nicht nachzuweisen. Es könnten uns demnach eine grosse (?) Zahl von frühmittelalterlichen Reliquienbehältnissen, die im Gürtel bzw. unter der Gürtelschnalle eingesetzt waren, unbekannt sein.
 62 Werner, Augsburg 302, 308 f. 325 ff. und Abb. 28; Taf. 67, 68, 97, 1. – Mercier (Anm. 4) 39, 52 f. und Taf. 20–22.
 63 Werner, Augsburg 301 ff. (es handelt sich um die Knochenschnallen von Issoudun und Wahlern-Elisried und die Bronzeschnallen von Chalon-sur-Saône, Gondorf und Yverdon).
 64 Wichtig wäre es zu wissen, ob eine derartige Konstruktion (Verschluss des Behältnisses durch den Schnallenbügel, evtl. über einem eigenen Deckplättchen zwischen den Scharnierstegen des Beschlags) überhaupt angewandt wurde und den nötigen «Zugang» zum Inhalt gewährleisten konnte. Es fällt auf, dass die in Form und Konstruktion gesicherten Behältnisse bei Bedarf, dank Schieber oder drehbaren Deckplättchen, doch recht leicht geöffnet werden konnten, was bei einem Behältnis, das durch einen mittels Scharnierstift relativ fest mit dem Beschlag verbundenen Schnallenbügel gedeckt wurde, vielleicht nicht mehr so einfach war.